

www.e-rara.ch

Fibel für den ersten Sprech-, Lese- und schreibunterricht

Bangert, Wilhelm

Frankfurt a. M., 1903

Stiftung Pestalozzianum

Shelf Mark: AL 104 h

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-97325>

VI. Kapitel. Lesestücke.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

VI. Kapitel.

Lesestücke.

1. Der kleine Schüler.

1. Sonst war ich klein, jetzt bin ich groß,
lern' lesen, rechnen, schreiben,
sitz' nicht mehr auf der Mutter Schoß;
ich mag zu Haus nicht bleiben.
2. Sobald zur Schul' das Glöcklein schlägt,
so greif' ich nach dem Buche;
der Griffel ist zurechtgelegt,
daß ich nicht lange suche.
3. Und in der Schule merk' ich auf,
damit ich fleißig lerne;
drum hat mich auch, ich wette drauf,
mein Lehrer schon recht gerne.

G. Dittmar.

2. Der Gockack.

Ein dummes Gänschen mochte zu Hause nichts lernen. Es meinte, wenn es auf Reisen ginge, würde es klug werden wie der Sperling und singen können wie die Lerche. Daher machte es sich auf und flog über den Rhein in das Land, wo man französisch spricht. Dort fraß es Rüben und schnatterte wie zu Hause, und wenn es etwas Neues sah, machte es einen langen Hals.

Als ein Jahr um war, dünkte es sich klug genug zu sein und kehrte nach Hause zurück. Aber niemand wurde etwas von seiner Klugheit gewahr, und die Leute sagten:

„Es flog ein Gänschen über den Rhein
und kam ein Gockack wieder heim.“

W. Curtman.

3. Sprüche.

Aller Anfang ist schwer.

Was Gänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.

Übung macht den Meister.

Bete und arbeite.

An Gottes Segen ist alles gelegen.

4. Das Sandforn.

1. Wir hatten heut' ein Haus gebaut aus Sand. Wir hatten freudig drauf geschaut und seiner Festigkeit vertraut; es stand.

2. Es löste sich ein Körnlein los, ganz klein. Da rollt und bricht es Stoß auf Stoß, und unser Haus, so schön und groß, stürzt ein.

3. Wir sahen nun verwundert an das Spiel. Ein kleines Körnlein hat's getan; ein kleines Körnlein aber kann doch viel!

R. Enslin.

5. Das Fünkchen.

Das Kind hatte mit dem Fünkchen gespielt, obgleich seine Mutter es schon oft verboten hatte. Da war das Fünkchen fortgeflogen und hatte sich ins Stroh versteckt. Aber das Stroh fing an zu brennen, und es entstand eine Flamme, ehe das Kind daran dachte. Da wurde dem Kind bange, und es lief fort, ohne jemand etwas davon zu sagen.

Die Flamme breitete sich bald im ganzen Hause aus. Die Betten und die Tische und die Stühle und die Schränke und alles, was der Vater und die Mutter hatten, das wurde vom Feuer gefaßt. Die Flamme schlug zum Dache hinaus und wurde so hoch wie der Kirchturm.

Da schrieten alle Leute vor Schrecken, die Soldaten trommelten, die Glocken läuteten und die Spritzen rasselten herbei. Es war fürchterlich zu hören, und die Flamme war schrecklich zu sehen. Nun fing man an zu löschen mit Wasser, das man in das Feuer schüttete und spritzte, aber es half nicht mehr. Das Haus mußte zusammengerissen werden, und es blieben nur noch Kohlen und Asche übrig.

Da hatten nun die Eltern des Kindes kein Haus mehr und kein Plätzchen, wo sie wohnen und wo sie schlafen konnten, und auch kein Geld, um sich ein neues Haus und neue Betten und Tische und Stühle zu kaufen. Ach, wie weinten da die armen Eltern! Und das Kind, das mit dem Fünkchen gespielt hatte, war schuld daran.

W. Curtman.

6. Die beiden Ziegen.

Zwei Ziegen begegneten sich einst auf einem schmalen Stege. Die eine wollte hinüber, die andere herüber.

„Geh mir aus dem Wege“, sagte die eine, „ich war zuerst auf der Brücke.“ „Was fällt dir ein“, versetzte die andere, „ich bin viel älter als du und soll dir weichen? Nimmermehr!“

Keine wollte nachgeben, jede wollte zuerst hinüber. Da gerieten sie in Zorn, hielten ihre Hörner vorwärts und rannten gegeneinander. Durch den heftigen Stoß aber verloren sie das Gleichgewicht, und plumps! da lagen sie beide in dem Bache. Nur mit großer Mühe retteten sie sich ans Ufer.

Grimm.

7. Vom Spinnlein und Mücklein ein trauriges Stücklein.

1. Die Spinne hat gesponnen
den Silberfaden zart und fein.
Du Mücklein in der Sonnen,
nimm wohl in acht die Flügelein!
2. Die Spinne hat gewebet
ihr seidnes Netz mit kluger Hand.
Wer weiß, wie lang noch lebet
fein Mücklein, das die Flügel spannt!
3. Fein Mücklein, horcht, wie denkt es?
„Durchs Netz zu fliegen ist ein Spiel!“
Frau Spinne aber fängt es
und speist es auf mit Stumpf und Stiel.

Fr. Gail.

8. Am Morgen.

Am Morgen ist es schön. Der Himmel ist heiter, und die Blumen funkeln im Tau. Alle Tiere sind munter. Der Hahn kräht, die Hühner gackern, die Tauben flattern aus dem Schlag und suchen sich Futter. Am Dach zwitschert die Schwalbe, und in der Luft singt die Lerche. Da greift der Mensch zur Arbeit.

Der Landmann zieht ins Feld, pflügt und sät. Der Handwerker eilt in die Werkstätte, hämmert, hobelt oder feilt. Wer mag da müßig bleiben? Die Kinder gehen rasch zur Schule und lernen mit Lust. Am Morgen geht es noch einmal so gut. S. Stahl.

9. Morgengruß.

1. Steht auf, ihr lieben Kinderlein!
Die Sonne kommt mit hellem Schein,
beginnt am Himmel ihren Lauf
und weckt die kleinen Kinder auf.
2. Sei schön willkommen lieber Tag;
vor dir die Nacht nicht bleiben mag!
Leucht uns in unsre Herzen fein
und mach uns von dem Bösen rein!

Des Knaben Wunderhorn.

10. Am Abend.

Der Abend kommt und mit ihm kommt der Schlaf. Das Vöglein schläft in seinem Neste, das Häslein im Busch, das Käzchen hinter dem Ofen; Ochs, Kuh und Schaf ruhen im Stall, das Läubchen sitzt im Schlag und der Hahn auf seiner Stange. Da wird's stille; auch der Wind mag nicht mehr brausen und der Wald nicht mehr rauschen. Nun schlafen auch die Kinder und Vater und Mutter; nur der liebe Gott schläft und schlummert nicht.

S. Stahl.

11. Sandmännchen.

1. Die Blümlein alle schlafen schon längst im Mondenschein,
sie nicken mit den Köpfchen auf ihren Stengelein.
Es rüttelt sich der Blütenbaum,
er säuselt leise wie im Traum:
Schlase ein, schlase, du mein Kindlein, schlase ein!

2. Die Vögelein, die sangen so süß im Sonnenschein,
sind nun zur Ruh' gegangen in ihre Nestchen klein.
Das Heimchen in dem Ahrengrund,
es tut allein sich draußen kund.
Schlafe ein, schlafe, du mein Kindlein, schlafe ein!
3. Sandmännchen kommt geschlichen und guckt durchs Fensterlein,
ob irgend noch ein Kindlein nicht mag zu Bette sein;
und wo er nur ein Kindlein find't,
streut er ins Aug' ihm Sand geschwind.
Schlafe ein, schlafe, du mein Kindlein, schlafe ein!
4. Sandmännchen schlüpft von hinnen, es nickt das Büblein ein,
hat bald gar fest geschlossen die muntern Äugelein;
doch morgen leuchtet zum Willkomm
das Äugelein wieder hell und fromm.
Schlafe ein, schlafe, du mein Kindlein, schlafe ein!

W. v. Zuccalmaglio.

12. Der Frühling.

Der Frühling ist die schönste Zeit des Jahres. Schnee und Eis schmelzen. Die Sonne scheint mit jedem Tage wärmer. Die Hecken und Bäume knospen. Die Blumen kommen hervor. Überall singen Vögel. Der Wald wird grün. Die Obstbäume blühen. Der Gärtner bestellt den Garten und der Landmann das Feld. Die Herden gehen auf die Weide. Die Kinder spielen munter im Freien. Das ist eine liebe Zeit.

S. Stahl.

13. Storchs Ankunft.

1. Sieh, sieh, sieh! Der Storch ist wieder hie! Was macht er denn dort oben? Er bessert aus sein altes Nest und setzt sich für den Sommer fest. — Der Storch, der ist zu loben!

2. Schau, schau, schau! Dort fliegt auch seine Frau! Frau Störchin, mußt dich eilen! Dem Männlein wird zu lang die Zeit, die Wohnung ist ihm viel zu weit, — du sollst sie mit ihm teilen.

3. Horch, horch, horch! Wie klappert jetzt der Storch! Das heißt bei ihm gesungen! Die beiden sitzen warm und fest; noch ist für sie zu groß das Nest. — Bald kommen auch die Jungen.

R. Enslin.

14. Der Sommer.

Auf den Frühling folgt der Sommer. Die Tage sind lang und die Nächte kurz. Die Sonne scheint heiß. Oft kommen Gewitter. Überall blühen jetzt Blumen. Auf den Feldern wogen die Saaten. Die Erdbeeren und Johannisbeeren reifen. Es wird immer heißer. Das Gras auf den Wiesen wird gemäht. Das Getreide reift. Fröhlich eilen die Schnitter zur Ernte. Überall ist frohes Leben.

H. Stahl.

15. Meine Blümchen.

1. Meine Blümchen haben Durst,
hab's gar wohl gesehen.
Hurtig, hurtig will ich drum
hin zum Brunnen gehen.
2. Frisches Wasser hol' ich euch,
wartet nur ein Weilchen,
wartet nur, ihr Röslein rot
und ihr blauen Veilchen.
3. Seht, hier habt ihr Wasser schon,
trinkt nun mit Behagen!
Blüht und duftet noch recht lang',
wollt ihr Dank mir sagen.

G. Chr. Dieffenbach.

16. Der Herbst.

Die Tage werden nun kürzer. Es ist nicht mehr so heiß. Die Wiesen sind gemäht. Das Getreide ist längst geschnitten. Starke Winde brausen. Der Wald verliert seine Blätter. Die Schwalben ziehen fort. Sie suchen ein wärmeres Land. Morgens und abends kommen Nebel. Es wird sehr kühl und endlich kalt. Und doch ist der Herbst eine schöne Zeit! Äpfel und Birnen sind dann reif. O, wie schmecken die den muntern Knaben und Mädchen so gut!

H. Stahl.

17. Das entblätterte Bäumchen.

1. Armes Bäumchen, dauerst mich!
Wie so bald
bist du alt!
Deine Blätter senken sich,
sind so bleich,
fallen gleich
von des kalten Windes Wehen,
und so kahl dann mußt du stehen.
2. Bäumchen, nicht so traurig sei!
Kurze Zeit
währt dein Leid;
geht ein Jahr gar schnell vorbei.
Bist nicht tot;
grün und rot
schmückt dich wieder übers Jahr
Gottes Finger wunderbar.

B. Hey.

18. Der Winter.

Im Winter sind die Tage sehr kurz und die Nächte lang. Die Bäume sind nun alle kahl, und alles ist wie tot. Oft fällt auch Schnee. Den legt der liebe Gott wie eine große weiße Decke über Wiesen und Felder, damit die zarten jungen Pflanzen nicht erfrieren. Das Wasser hat nun eine harte und glatte Decke, und lustig gleitet der Schlitten über das blanke Eis dahin. Aber auch in der Stube daheim ist es gut. Da steht der warme Ofen. Um den versammelt sich abends groß und klein, und da wird geplaudert und erzählt, daß es eine Lust ist.

G. Stahl.

19. Vogel am Fenster.

1. An das Fenster klopft es: „Pick! pick!
Macht mir doch auf einen Augenblick!
Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt,
habe kein Futter, erfriere bald.
Liebe Leute, o laßt mich ein,
will auch immer recht artig sein.“

2. Sie ließen ihn ein in seiner Not;
 er suchte sich manches Krümchen Brot,
 blieb fröhlich manche Woche da.
 Doch als die Sonne durchs Fenster sah,
 da saß er immer so traurig dort;
 sie machten ihm auf: husch, war er fort! W. Sey.

20. Der Tannenbaum.

1. Im Walde steht ein Tannenbaum mit Nadeln spitz und fein,
 damit näht sich der Distelfink sein buntes Röcklein.

2. Er stehet da so kerzengrad', und grün ist stets sein Kleid
 im Frühling und im Sommer wohl und auch zur Winterszeit.

3. Christkindlein schickt durch Schnee und Eis Herrn Niklaus
 dann hinaus, der schneidet ab den Tannenbaum und nimmt ihn
 mit nach Haus.

4. Christkindchen hängt mit zarter Hand viel Rüss' und
 Apfel dran, und Lichtlein steckt's auf jeden Zweig, dazu auch
 Marzipan.

5. Und kommt die liebe Weihnachtszeit, da klingelt die
 Mama. — Wie steht der grüne Tannenbaum so bunt und hell
 jetzt da!

6. Du Tannenbaum im dunkeln Wald, bald wirst du
 abgestuft; drum freue dich, dann wirst du auch gar herrlich
 aufgeputzt!

G. Chr. Dieffenbach.

21. Unser Kaiser.

1. Der Kaiser ist ein lieber Mann, er wohnet in Berlin,
 und wär' das nicht so weit von hier, so ging' ich heut' noch hin.

2. Und was ich bei dem Kaiser wollt'? Ich gäb' ihm eine Hand
 und brächt' die schönsten Blümchen ihm, die ich im Garten fand.

3. Und sagte dann: „In treuer Lieb' bring' ich die Blümchen dir!“
 Und dann lief' ich geschwinde fort und wäre wieder hier.

Frog.